

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. -- Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Oskar Harbmann, Magdeburg. Druck von Oskar Harbmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breitenweg 49-50, 8 Treppen. Fernsprecher 1567. -- Annoncenpreis: halbjähriger Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. in Deutschland monatlich 1.70 Mk. 2. Ausland 2.80 Mk. Zu der Expedition und den Ausgaben 2 Pf. 10. Einzelhefte 2 Pf. 10. Bei den Postämtern 2.50 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Postanfertigung) 2 Pf. 10. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anfertigungsgebühr die Klappheftene Zeitzeile 15 Pf. 10. Textzeile

Nr. 1. Magdeburg, Mittwoch, den 3. Januar 1900. 11. Jahr.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Außerdem liegt Vogen 40 vom Roman „Herrschen oder Dienen?“ bei.

## Das neunzehnte Jahrhundert und die Sozialdemokratie.

II.  
Der Tag des Sieges kam. Nachdem der jetzt endlich ganz von der öffentlichen Bildfläche verschwundene Beter Bismarcks, Herr v. Puttkamer Anfang 1888 eine Verschärfung des Sozialistengesetzes beim Reichstage nicht durchgebracht hatte, fiel der eine Herr Beter nach dem andern, die Sozialdemokratie aber stand siegreich auf dem Platze. Und schritt weiter siegreich voran. Lassen wir wieder dafür einige Zahlen reden. Die Parteieinnahmen betragen auf dem Erfurter Kongress 223 866 Mark, auf dem diesjährigen Kongress zu Hannover 340 950 Mark. Die Erfolge bei den Reichstagswahlen stiegen auf die von keiner anderen Partei erreichte Stimmenzahl von 2 1/2 Millionen bei der Wahl im vorigen Jahre, eine Zahl, die allerdings noch erheblich höher sein könnte, wenn jedes Hindernis aus dem Wege geräumt wäre.

Die Partei freilich hat stets das ihre gethan, um auf der Höhe der an sie gestellten Anforderungen zu bleiben. Sie gab sich 1891 auf dem Kongresse zu Erfurt ein einstimmig angenommenes Parteiprogramm, dessen bleibenden Wert in seinen Grundzügen der letzte Kongress zu Hannover auf neue festzustellen die Aufgabe hatte. Die Partei hat die rechte Stellung zu den Genossen- und Gewerkschaften gefunden, sie wird auch in der Frage der Landtagswahlen zu der allein erspriechlichen Klarheit gelangen. In der Frauenfrage hat unsere Partei alleinigen Gesichtspunkte gefunden und ist daran, sie zu verteidigen. In die Landtage der Bundesstaaten, in die Landtage der deutschen Städte ziehen immer mehr Vertreter des Klassenbewußten Proletariats ein und beweisen in der Arbeiterarbeit, daß sie jeder Aufgabe gewachsen sind. Wo es bei der geschäftlichen Arbeit des Reichs und der Bundesstaaten möglich gewesen ist, hat die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiter in der wirksamsten Weise vertreten durch Förderung jedes auch nur einen kleinen, aber wirklichen Vorteils für die Arbeiter darbietenden Mittels, durch Bekämpfung aller schwächlichen Halbheiten oder direkt Schaden bringenden Maßnahmen. Das hat sie namentlich betätigt bei den Beratungen der sog. „Sozialgesetzgebung“ des Reiches, die von ihren Einbringern und der gesamten Bourgeoisie pathetisch gepriesen, in Wahrheit doch nur das Zuckerbrot neben der Peitsche der Drangsalierungen darstellte. Sie ist vor allem erst durch endlose Flickarbeit bis heute noch nicht so gestaltet, wie es die Vertreter der Sozialdemokratie mit unermüdblicher Geduld gefordert haben.

Und das alles unter den stetigen weiteren Versuchen, die Bewegung zu lähmen, zu erschöpfen. Ob ein v. Berlepsch seine Vorlage zum Koalitionsrecht einbrachte, ob die Regierung Hohenzollern mit Umsturz-, Vereins- und Zuchtgesetzen in lieblicher Reihenfolge kam, ob die Schikanierungen der Gewerkschaftsbewegung ihren ungehinderten Fortgang nahmen und heute in einer Art nehmen, die auch ohne ein Gesetz durch alle möglichen Maßnahmen des Koalitionsrechts, die Lebensbedingung der Gewerkschaften eliminieren. Alles geschah und geschieht nur zu dem einen Zwecke, die Klassenbewußte Arbeiterschaft dem Kapitalismus gebunden vor die Füße zu werfen. Dagegen muß die Sozialdemokratie fortgesetzt auf der Wacht stehen.

Das Ende des Jahrhunderts zeigt jedem, der sehen kann und will, daß der Entscheidungskampf sich immer mehr nähert. Auf die Hilfe der Staatsmittel baut der Kapitalismus dabei nicht mehr allein. Ueberall schließen sich die Unternehmer zu großen Verbänden zusammen mit der einen Absicht, die Arbeiterschaft zum willenlosen Sklaventum herabzuwürdigen. Kraftproben haben sie ja schon geliefert. Denken wir nur an die große diesjährige Ausstellung der vielen Tausende von Arbeitern in Dänemark. Bei uns werden genau dieselben Pläne gezeichnet und durchgeführt. Das Unternehmertum ist National, wie es ist, soweit die verschiedenen Interessen der Kapitalisten zulassen, auch in der sozialistischen Bewegung. Und doch muß der Arbeiter und Beschäftigte, der Arbeiter aller Länder, sich gegen die Unterdrückung durch die Kapitalisten wehren. Das geschieht ja auch, allerdings immer mehr. In der Arbeit der Trade-Unions der Arbeiterklasse ist ein großer Schritt gemacht.

Arbeiter auch jenseits des Kanals unter das eine Banner des kommunistischen Manifestes mit ihren Klassenbewußten Brüdern vereinen wird. In Frankreich hat das zu Ende gehende Jahrhundert den verschiedenen sozialistischen Fraktionen einen so imposanten Einigungskongress gebracht, daß man sagen darf: Sie haben mit dem Zustandekommen desselben den Sieg an ihre Fahnen geheftet. Und in Belgien, in Italien, in Oesterreich steht es nicht anders. Wenn auch die alle Internationale Arbeiterassoziation sich 1876 schon aufgelöst hat, in weit größerem, weit wirksameren Maße haben die vier internationalen Arbeiterkongresse, die 1890, 1891, 1893, 1898 stattfanden, die Mahnung des Altmeisters Marx betätigt: Seid einig! Der im nächsten Jahre stattfindende fünfte wird einen weiteren Fortschritt bringen in der internationalen Einigung des Proletariats zu seinem machtvollen Emanzipationskampfe.

Wohl sollen wir uns nicht täuschen: Der Kampf wird schwer werden, er wird Opfer kosten. Aber ohne Opfer kein Krieg, ohne Kampf kein Sieg! Das neunzehnte Jahrhundert hat die Sozialdemokratie in schmerzvoller Geburt gezeitigt; sie hat in ihren jungen Jahren viele schmerzvolle Schläge erhalten. Sie wird auch in ihren Manneskämpfen auf weitere schmerzreiche Wunden rechnen müssen. Aber sie muß ins zwanzigste Jahrhundert hinübergehen mit dem einen Gedanken: Wer eine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen hat, wandelt keinen Rosenpfad. Aber eben das Bewußtsein, daß eine weltgeschichtliche Aufgabe zu haben, die Aufgabe, Trägerin der Menschheitsbefreiung von allen jetzt noch auf ihr lastenden Wunden zu sein, trägt doch hinweg über die Opfer, die gebracht werden müssen.

Was lehren uns diese Erfahrungen? Es ist nicht unsere Pflicht, in dieser Jahrhundertbetrachtung auch ihrer zu gedenken und nicht nur einen Kranz dankbaren Gedankens an ihren Ruhestätten — auch im Geiste — niederzulegen, sondern auch uns von ihnen mahnen zu lassen! Ja, sie alle, die Karl Marx, Ferdinand Lassalle, Friedrich Engels, Wilhelm Bracke, Friedrich Wilhelm Fritzsche, August Geib, Karl Grillenberger, Wilhelm Hasenclever, Jacob Ludorf, Max Kayser, Julius Kräcker, Jean Baptiste von Schweizer, Carl Wilhelm Töbke, Theodor York, um nur einige der bekannteren aus der großen Zahl derer, die alle des ehrenvollen Gedächtnisses wert sind, hervorzuheben, richten an uns die Mahnung: Achtet nicht der Mühen, der Wunden, die der Kampf kostet! Kämpft wie wir, die wir auch der Wunden nicht achteten, die wir vielmehr in jeder Not und Verfolgung nur um so kampfesfreudiger wurden, — so kämpft auch Ihr, bis Ihr den Sieg erringt, den wir nur erhofften!

In Siegeszuversicht aber kann das Klassenbewußte Proletariat weiter kämpfen, denn, wie wir noch in einem weiteren Artikel darthun werden, die wirtschaftliche und politische Entwicklung hat nicht nur im zu Ende gehenden Jahrhundert der Sozialdemokratie den Boden, die Zustände geschaffen, auf denen sie von Sieg zu Sieg schreiten konnte, sie wird es auch weiter thun. Aufsteigend steht das Proletariat einem waffengewaltigen, geschlossenen und zu allem entschlossenen Feinde gegenüber. In Wahrheit taugt seine Wehr nichts mehr; die materiellen Hilfsmittel des Kapitalismus bedrohen ihn fast noch mehr als das Proletariat es thut. In Wahrheit ferner ist es nur die Furcht, die die sonst so unendlich in ihren Interessen zerrissenen kapitalistischen Konkurrenten gegen das Proletariat eint. Seine Einigkeit ist nur eine scheinbare, die der Gefahr des Zerbröckelns stets aufs leichteste wieder anheimfällt.

Angesichts eines solchen weder innerlich noch äußerlich genügend gefestigten Gegners dürfen, ja müssen wir angesichts nicht weniger der revolutionären wirtschaftlichen Triebkräfte an dieser Jahreswende uns voll freudigen Kampfesmutes, voll stärksten Siegeszuversicht zurufen: Auf zum weiteren Ringen, vorwärts zu neuen Erfolgen bis zum endlichen Siege!

**Politische Tagesrundschau.**  
Deutschland.  
Welch ein entwürdigender Byzantinismus macht sich doch unmittelbar des deutschen Volkes, so sehr die politische Tageszeitung angesichts eines Artikels der Kölnischen Zeitung, in dem es heißt: „Wer in Wirklichkeit national denkt, muß für die Flotte vorzulegen sein.“ Die Kölnische Zeitung bemerkt dazu: „Wer ein national denkt, muß in nächstem Jahre die Flottenfrage“

dachte in der Flottenfrage bei uns noch „national“. Damals hielt alle Welt das Flottenprogramm für eine große Sache, besonders diejenigen, von denen man annehmen sollte, daß sie ein Urteil haben, der Reichskanzler Staatssekretär des Reichsmarineamts. Und bis vor wenig verflochten diejenigen, von denen man annehmen sollte Urteil haben, es läme keine neue Flottenfrage, wenig „national“ das doch gedacht war! Auch das war im Jahre 1898 noch hoch befriedigt, wie Thronrede zum Schluß des Reichstages in bedeutenden Wendungen zum Ausdruck brachte. Da kam zur allgemeinen, wenigstens fast allgemeinen Ueberrumpfung der Hamburger Kaiserrede, in welcher der Kaiser mehr befriedigt und anheftete, und alsbald danach bis das verantwortlichen Staatsmänner noch nicht wußten, nach der Aufhebung der Kölnischen Zeitung, „wer national sach auf die neue Flottenvorlage schwören müssen. Welch ein der Byzantinismus macht sich doch unmittelbar des deutschen Volkes.

So anerkanntswert diese ebenso wahren wie entsetzlichen Worte sind, Thaten möchten wir demnächst im Tage sehen. Eine Abstimmung gegen die Kommissarfrage, welche sie zu Falle bringt ist besser, als diese Artikel, welche jenes Blatt ununterbrochen schreibt.

Der Flottenverein zählte am 15. Dezemb. 91 000 Mitglieder und hofft, zu Beginn des neunhundertsten die 100 000 zu überschreiten. Der neue Führer des Flottenvereins nennt sich eigentümlich Kanzler. Das thaten die Pfaffen, welche an den mittelalterlichen Raubfürsten Schreiberdienste v. auch. Wo die Mittel in unbetreffl. in vielen Fällen sonst in der Kriegszeit.

ngant, was in anfällt —!

**Krenberg** esf Berichterstatter von einem Gewährsmann; der seit Chef der Station Epukiro bei Gobalis war, als Priberg die Geschäfte der südwesafrikanischen Station übernahm. Der ermordete Cain stand bereits seit vielen Jahren in der deutsch-südwesafrikanischen Schutztruppe. Dabei war er Mitglied des Stammes der Oshereros und stand bei Schw. Weihen in hohem Ansehen. Sein Vater stammte aus Europa, nahm sich nach seiner Einwanderung eine Schwarze (Tochter) zur Frau. Daher datiert auch sein verhältnismäßig hohes Alter, denn er befaß an 35 000 Stück Vieh und eine große Herde, über 200 Stute. Sein Dienst bei der Schutztruppe, ihn in alle Himmelsgegenden, denn er war Spion und den Spionagedienst mit so viel Hinterlistigkeit und Weisheit, daß sein Verlust der Schutztruppe unerträglich ist. Er durchwegs keine Gefahren scheute, so überwiegt man ihn in den schwierigsten Missionen. Bei einer solchen geriet er so in die Gewalt, daß zwei seiner Leute verdrückten, er selbst aber Gefährten halb verdrückt zurückkehrte. Auch der Gubener sein Talent und seine Verdienste und ließ ihm manche Ehrentitel werden. Als Prinz Krenberg die Station übernahm, wurde mit Cain bald darauf, daß dieser stets um ihn sein zum Erlaunen der ganzen Station zur Tafel des Prinzen wurde. Die Entzweiung zwischen den Weihen des Aufenthalts des Gewährsmannes in Deutschland, daß der Prinz als guter Schütze vorzüglich in der Sportsman die Überlegenheit Cains in allen Dingen zu vertragen konnte. Der Ermordete zeigte sich als ein Mann bestes Können und schlug den Prinzen fast jedesmal den Prinzen; das Wohlwollen verhandelte sich in der Abgabe dieser Güterzüge, sind un- in der Interess Aufklärung über die Stationen, die in der Station als hohen Adligen vor. als seinen Tischgenossen, mit ihm in Sport, schickter ist als sein. um. Trost alle die Stolz auf unser mehr thun, wenn allein in Deutschland. richte und 250 zu den Angehörigen sind. Das ist so schön, wie sie selbst dem prinzipiellen Mörder vor sich in.

In Puttkamers Ma. oder in E Schachfreudig. Da Ma. oder in E. Um Schlimm in Puttkamer, ändert das der neue kommunistische Oberpräsident nur als Feind des Kapitalismus, gegen den er aber keine wirkliche Opposition erhebt. Aber seine Politik ist doch immer noch die Politik der Unterdrückung des Arbeiterkampfes.

werden, sein Amt als Geschäftsleiter niederzulegen. Dann hat er nur den Berliner Politischen Nachrichten, wofür er sich journalistisch verwendet oder noch nicht, daß man ihn ganz kann nicht den in Aussicht stehenden Männern, wie Miquel, Redlich, etc. das heutige System viel zu unentwerflich verabschiedet, so lange sie noch leben oder wie Schweinburg durch seinen Schaden können.

### Wiedereröffnung der Dienstzeit

Die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit ist durch die Aufrechterhaltung der Dienstzeit überall hingelenkt. Bekanntlich gilt die Dienstzeit der Fußtruppen nur für die Dauer Oktober 1904 ablaufenden Quinquennatsgesetzes, dahin nicht ein neues Gesetz zu Stande, so tritt die jährige Dienstzeit von selbst wieder auf, da die betreffenden Bestimmungen der Dienstzeit und des Kriegsdienstgesetzes von 1867 nur durch die Quinquennatsgesetze suspendiert sind. Erörterung des neuen Quinquennatsgesetzes in diesem Punkte ist die Militärverwaltung weit skeptischer in Bezug auf die Frage der dauernden als die der zweijährigen Dienstzeit. Zunächst sind bei der Infanterie im neuen Etat Prämien ausbezahlt für Mannschaften, welche freiwillig sich zu neuen Dienstjahre bereit erklären. Das Militärrecht schreibt in einem Artikel zur Jahreswende u. a. Seeresetz vom 25. März 1899 habe die Dienstzeit vorläufig belassen.

In der mit jener vertretenden Ausbildungsperiode sind hier noch nicht endgültig abgeschlossen, immer für längere Zeit die Frage zurückgestellt, ob unsere Infanterie die zweijährige Dienstzeit erwünscht ist, und dafür die andere um so wichtiger geworden, wie die Fußtruppen mit den nun einmal gegebenen Verhältnissen zu werden, um nach wie vor auf der Höhe ihrer Aufgabe zu stehen. Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden. Das Wort, das bei uns Gottlob noch immer und so auch im nächsten Jahre volle Geltung gehabt hat. — sehr vorsichtig gehaltenen — Kennerinnen der Abgeordnete die Anschauungen der militärischen Welt ganz richtig wiedergegeben zu haben. Diese durch weitere Erfahrungen sammeln. Aber in der Hinsicht ist eben alles möglich. Daher müssen die Leute in der Reichstag, die auch in dieser Frage des Volkes vertreten und keine Rücksicht nehmen machen Standpunkt. Eine Auflösung des Reichstages ist nicht ganz unmöglich. Daher thut man auch schon jene Frage ins Auge zu fassen.

### Südafrikanischen Kriegsschauplatz

Südafrika liegen Nachrichten von Belang nicht dem Chieveley-Lager wurde dem Daily Telegraph Dezember, für englische Leser schon gefürcht, telegraphisch die Buren hatten sich vom Südfuß des Tugela zurückgezogen aus Furcht, der hochanliegende Fluß könnte ihnen den Rückzug abschneiden. verlegte das Hauptquartier nach Er scheint sich also in seinem bisherigen nicht fühlt zu haben. Aus Ladysmith wird dem Ironische gemeldet, Bullers Misserfolg in dem Entzug Ladysmith verursachte große Enttäuschung. Das Bombardement richtet jetzt erheblichen Schaden an. Der Turm abthauses sei zerstört und viele Gebäude beschädigt. eine einzige 96 pfündige Granate seien am Montag Soldaten getötet und drei verwundet, sowie mehrere getötet worden. Die Times meldet aus dem Chieveley-Lager, White machte am 28. Dezember einen Ausfall und nahm einen Hügel ein. Empfindlicher Verluste herrsche im Lager; das Wasser müsse aus dem Lager geholt werden. Die Buren beschlagnahmten Es verkauften: Buller vorbereite einen

Die bedeutende Schlappen haben die Buren erlitten. Der Burengeneral Buller vom 24. Dezember: Die in der Nähe von Mafeking griffen in ihrer Gegend die Buren an. Sie drangen vor, aber die Buren hielten stand. Die Verluste 53 Mann. Die Buren machten drei Gefangene. Am 27. Dezember erging ein Befehl von Mafeking eingegangenen amtlichen Depesche hat Buller am 26. Dezember einen Ausfall, während von den Buren 2 getötet wurden. — Auch in Rhodesia die englische Sache. Der Buren-Kommandant aus Beaufort, daß er die (auf Seiten der Buren) in der Nähe von Derbepoort griffen und nach einem heftigen Gefecht die Buren hatten 3 Tote

Bei Schein einerseits den Buren, andererseits scheint man die Buren für den Punkt zu verlassen Nachrichten vor: Buller vom 28. Dezember: Die Buren

gerichtet, in welchem er der Hoffnung Ausdruck giebt, die Regierung werde eine amtliche Erklärung erlassen, betreffend die Behandlung von Waren unter Gütern als Kriegskontrebande.

Daß Frankreich bei der Frage der Delagoabel sehr aufmerksam sein will, beweist ein Telegramm der Bostfischen Zeitung: Das französische Geschwader des Indischen Ozeans, bestehend aus den Schiffen „Destain“, „Melli“, „Pomroyeur“, „Nance“ und „Scorpion“, erhielt den Befehl, sich auf der Höhe von Tulleur an der Südküste von Madagaskar zu versammeln. Als Grund wird amtlich angegeben, die arabischen Dhuas von der Mozambiqueküste am Einschmuggeln von Waffen zu hindern. Solch amtliche „Gründe“ nennt man richtiger Vorwände. Um einigen arabischen Schmuggel zu verhindern, braucht man doch nicht gleich fünf große Panzer in Thätigkeit treten zu lassen.

Endlich liegt noch eine für Deutschland sehr wichtige Mitteilung aus der Gegend der Bai vor: Ein deutscher Dampfer, der „Bundesrat“ von der deutschen Ostafrikalinie wurde vor der Delagoabay beschlagnahmt und von dem englischen Kriegsschiff „Magicienne“ eingekerkert. Nach der Daily Mail soll der „Bundesrat“ Kriegskontrebande für Transvaal an Bord gehabt haben. Auch befanden sich eine große Zahl männlicher Passagiere an Bord. Hierüber wird man weitere Mitteilungen abzuwarten haben. Bestätigt sich die Meldung, so werden die Herren Diplomaten einige Arbeit haben.

Die Beschlagnahme des deutschen Dampfers, so lauten die letzten Meldungen ist in Hamburg bekannt geworden. Bei der Direktion der deutschen Ostafrikalinie ist die Nachricht eingelaufen, daß der Reichspostdampfer „Bundesrat“ vor der Delagoabay beschlagnahmt und von einem englischen Kriegsschiff in Durban eingekerkert worden sei und daß der dortige Kommandant eine Auskunft über die Ursache der Beschlagnahme verweigerte. Es wird versichert, daß der Dampfer keine Kriegskontrebande an Bord hatte. Die von der Reichsregierung erbetene Vermittlung bei der englischen Regierung ist vom Auswärtigen Amt sofort zugesagt worden. Wie das Bureau Reuters erfährt, soll der deutsche Dampfer „Bundesrat“ drei deutsche Offiziere und zwanzig Mann an Bord haben, die beabsichtigen, in der Armee der Buren Kriegsdienste zu thun. Wenn das wahr ist, so können es natürlich nur verabschiedete deutsche Offiziere sein, um die es sich handelt. Das Bureau Reuters erfährt ferner von amtlicher Stelle, daß von einem englischen Kriegsschiff vor der Delagoabay beschlagnahmte deutsche Dampfer „Bundesrat“ solle bis zur Entscheidung des Durbaner Preisgerichts unter Beschlagnahme bleiben. Es werde hervorgehoben, daß ein erster Grund für das Vorgehen der britischen Behörden vorliegen müsse, da dieselben die Beschlagnahme vor dem Preisgericht vollständig rechtfertigen müßten. Uebrigens werde erklärt, es sei der Wunsch der britischen Regierung, daß der gewöhnliche gesetzliche Handelsverkehr fremder Schiffe an der Ostküste von Afrika möglichst wenig Beschränkung erleide.

Die Hamburger Handelskammer hat sich bereits mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Die Bostfische Zeitung berichtet: In der Sonnabend-Verammlung der Vorsitzende der Handelskammer Adolf Woermann den Jahresbericht und wies besonders auf den Ausschweifung hin, den das Deutsche Reich in dem ablaufenden Jahrhundert genommen. Unter anderem interpellierte Giffe im Namen der mit Südafrika Handel treibenden Firmen, ob die Handelskammer alles Mögliche thue, um den deutschen Handel, der durch den Krieg bereits in Mitleidenhaft gezogen sei, zu schützen. Heute kamme die traurige Nachricht, daß ein deutscher Dampfer von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht sei. Woermann antwortete, die Handelskammer habe bereits in Aussicht genommen, eine Eingabe an die Behörden zu richten, um sie zu einem Einschreiten zu veranlassen. Die Handelskammer habe ferner davon Kenntnis erhalten, daß die Rheederei der Ostafrikalinie bereits an den Reichsfiskus dröhnlich berichtet und um seine Vermittlung gebeten habe. Von der Ostafrikalinie sei in keiner Weise etwas gethan, was gegen die Neutralität verstößen könne.

Schließlich kommen zu diesen sehr ernstlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz zuguterletzt noch weitere Hiobsposten für die Engländer. Während wir von London mit Nachrichten von bedeutungslosen Ausfällen aus Mafeking abgespült werden, kommen von Paris Meldungen, wonach die Lage sich in noch düsterem Licht zeigt, als es bisher der Fall war. Danach befinden sich 50 000 Kapholländer in offenem Aufbruch, und werden die Generale French und Gatacre von den Freistaatsburen arg bedrängt. Lord Methuen soll genötigt gewesen sein, südlich zurückzuweichen, und General Buller, von dem wir eben erst meldeten, daß er sein Hauptquartier nach Frere verlegt habe, sei bis nach Pietermaritzburg zurückgedrängt worden. Die über Paris kommenden Nachrichten haben sich wiederholt als richtig erwiesen und es ist wohl möglich, daß auch die gestern eingegangenen Nachrichten im wesentlichen zutreffen. Das würde allerdings zur Voraussetzung haben, daß die Buren ihre Taktik geändert haben und zum Angriff übergegangen sind, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß die Engländer bei dem Stande ihrer Streitkräfte und bei den vortrefflichen Stellungen der Buren, die den Engländern wohl bekannt sind, einen Angriff, auf diese gewagt haben sollten. Vermutlich werden wir hierüber in den nächsten Tagen zuverlässiger unterrichtet werden.

ermöglichen. Die Erhöhung des Eingangsweines tritt aber sogleich in Kraft. rufungen gegen die Gefährlichkeit der öffentlichen Freiheiten einschränkt, entsetzt hoff, daß das Dekret rechtsverbindlich

### Nachrichten aus W

#### Den Parteigenossen in Rudow Genosse Hugo Gärtner die Kofvor Die Wohnung beschlagnahmt

Solhverglockenklang haben Sie klangen so harmonisch, als ob's an Sturm, die ihre wirtschaftliche Macht an und keine Firmpige gäbe, die eiserne Hammer als Anknoche loszuschlagen! Und die Ruhe hell zusammen, die Herzen der Menschen, die feierten, leuchteten. Und als um die Welt liehen Aller, auch der Unbekannten, gegeneinander meinen können, daß der Tag allgemeiner Welt man heraus in Mutter Natur, da war erschüttert. Es lagerte sich in den Morgen ein Nebel über Häuser und Straßen, daß sie wie einem recht nahe kamen. Er hielt ja er ob der Sonne Gruss der mehr wie in Jahrhundertpostkarte John sprechen wolke aber mittags — mit schweren Kopfe, bei Anzeichen eines Stürmens erwachte, der in Wochen noch so harmonisch läuteten, bei Disharmonien hat. Wir aber sagen: Wie im sozialistisch-demokratischen Welt endlich besser werde! —

Die nächste Stadtverordneten tag den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, so stehen u. a. die Einführung neuer Gewerbe- und Manufaktursteuer, die in i jedam die üblichen Wahlen des Vorpar versammlung und ihrer Ausschüsse, und i des Rathhauses am Johannisstichhof.

Die neuen Stadträte. Der st. Stadtrat K. v. S. d. bisher Landesassessor in hier entretten und seine Thätigkeit am neugewählte Stadtrat Thewes wird feieren. Welche Herren müssen ihre Aemter Einführung provisorisch verwalten. Ueber neuen Stadtrats Reichert, bisher Stad nichtes sei.

Rechtsungültigkeit einer Reberordnung. Nach den §§ 13 und 15 Regierung zu Magdeburg vom 9. März 18 geber strafbar, der gewisse Arbeiter ohne A ihren früheren Arbeitsverhältnis anammitt stimmung erging eine Strafverfügung gegen jenen Anweisung ausländische Arbeiter best Strafbefehl trug Frau Peme auf richterliche Schöffengericht zu Döherleben, wie das i erkannten auf Freisprechung. Die Staatsan des Berufungsrichters mit der Revision a schaft beantragte deren Zurückweisung in de des Kammergerichts vom 28. Dezember 189 erkannte der Senat. Er sprach aus, daß ungültig seien, da die in ihnen behande Begegnungen gehörte, die im § 6 des C verwahrung vom 11. März 1890 dem vol unterstellt sind.

Ueber die angebrochte Einf schreibt die Frankfurter Zeitung: „Man hä verständig, daß ein Brief durch die Wege an den Empfänger verhandelt wird. I bezieht dieses Prinzip, indem sie einfach erk des steigenden Verkehrs nicht mehr durch Brief so schnell befördert haben will wie jet von 5 Pfennig zu entrichten: alle anderen i stlicher Sicherheit vergrößert ausgehandi Zweifel darüber sein, ob man einen der Bankrotterklärung der Postver rein fiskalische Maßregel, eine Bl anzufassen hat. Jedenfalls nimmt diese S legenheit eine Extragebühr herauszuschlagen, feindlichen Charakter an und ist demnach wohl teiligten Kreise, die Handelskammern und gegen diesen allernachsten Plan des Herrn Der Meinung sind wir auch. Es wäre doch vielen Privilegien derer von Bildung und B kommt, daß ihre Briefe schneller befördert i wöhnlichen Sterblichen, der nicht in der Lag einen Nickel extra zu bezahlen, damit er als Hebrigens bezeichnet die Deutsche Tageszeitur geplanten postalischen Neuerung für unbeg Deutsche Tageszeitung genügt aber keines Postverwaltung in nicht mißzuverstehender A an der Sache ist.

#### Die Kunst im Reichs Post

Börsenzeitung gibt an den neuen deutschen P aber zutreffende Kritik. Sie schreibt: „I Postarten sind jetzt in allen Händen u den Neujahresfeste gewiß eine große Rolle das vielbesprochene neue Opus betrachten, si die Künstler der Reichspost sich damit e erworben haben. Die Zeichnung der B kinderhand gefrickelten Wolken, die hara das erinnert in seiner Dürftigkeit und Kühn vunscharten, die fürs zu Neujahr von Scho naiven Gratulanten vorgelegt werden. I Kritik ist vor allem die neue Reichspost hier zum ersten Male in einem amtlichen Kopf der Germania ist gewöhnlich, geistlos der Druck so unklar, daß der Kopf sich nie von dem viel zu roh skizzierten Hir Postbeante, der dieses Meisterwerk schuf, u das von künstlerischem Komponieren keine I er nicht auf die ungläubliche Idee kommen Germania noch mit auf das Bild zu brin verfinnerte Hand an, die da in die Erde un und man wird sich fragen, was diese Hand i eigentlich für einen Sinn haben sollen. I interessante Dame sich mit einem Dolch in i hochert. Die alte Reichspostmarke war ja g pfaffenlos, aber sie entsprach doch mehr Reiches, als dieses schwächliche Werk, das im Geschmack und deutscher Kunstfertigkeit ein ablegen wird.“

#### Warnung vor Stellenvermittle

Bei jeder Stellenvermittlung Stellung nach u er jede Arbeit annahme mit Ausnahme als i Er wurde bald darauf unter Polizeivorbehalt ne aber dort wiederum einem Vermittler in die Stelle nachwies, wo er Pferde warten sollte. die Arbeit nicht annehmen und ging nun un ent daselbst die hochhaltenden Posten in



und der Deutschen Buchdrucker  
Ortsverein Magdeburg.

Montag, den 8. Januar, abends 9 Uhr  
im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c  
Vortrags-Vortrag des Herrn R. Laube  
vom Institut „Kosmos“, Leipzig:

Der Mensch in der Vorzeit.  
Die ersten Stein- und Hohlenjude, Älteste und jüngere Steinzeit,  
die Zeit der Pfahlbauten, die Bronze- und Eisenzeit.  
75 20 m grosse Lichtbilder.

Karten im Vorverkauf à 20 Pfg. geben ab:  
Cigarrengeschäft Karl Kees, Wilhelmstr. 17; Cigarrengeschäft  
Wolff Schaeffke, Neustädterstr. 24; Neustädter Hof, Jakobstr.;  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49; Kolporteur August  
Kahner, Kl. Klosterstr. 15; Frau Gabermann, Notekreuzstr. 13;  
Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.  
An der Kasse 25 Pfg., Schüler 10 Pfg.

### Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1 4-7

**Es werden gesucht:**

Männliche Abteilung:  
Schriftfeger, Laufburschen, Hotel- und Hausdiener, Ackerknechte.

### Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbüro

Kleine Klosterstraße 15, parterre, Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts  
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-  
versicherung, Privatwachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Diensthofen, Lehrlings-  
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Cigarrenmacher, Stellmacher, Drechsler Barbier,  
Tischler und Glaser.

# Butter! Butter!

feinste und feine Tischbutter  
sowie gute Backbutter  
empfehlen  
in allen Preislagen

## L. W. Lüder

Große Marktstr. u. Stephansbrücke-Ecke.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die  
Volksstimme beziehen zu wollen.

Keine nassen Füße mehr  
Mache dein Schuhzeug mit  
**CAVAL**  
Überall zu haben.  
wasserdicht, weich u. dauerhaft  
bestes Lederfell. Einzig bewährtes Mittel.



Magdeburgs größtes und ältestes  
Kleid- und Leih-Haus  
Joseph Michaelis

Apfelstraße 16 Gegründet 1881

von Herren- und Damen-Garderoben, Wäsche,  
Taschen, Uhren, Fahrräder, Nähmaschinen, sowie  
in jeder Art und in jeder Gasse. 3779

Gästen, Freunden und Bekannten  
die besten Glückwünsche  
zum neuen Jahre!  
Januar 1900.

Unsere besten Wünsche, Freunden und Bekannten

## die aufrichtigsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Karl Hässler, Restaurateur  
und Frau.

Unsere besten Stunden und  
Freunden ein frohliches

### Prost Neujahr!

Wilhelm Döring  
und Frau.

1149

Bahntüftlerin

J. Bartholomäus, 2 Treppen.

Martinstr. 19

Meinen werten Kunden und  
Freunden

die besten Glückwünsche  
zum Jahreswechsel.

Wilh. Hofmann u. Frau

Weinberg 59/60.

Wir gratulieren B. Sey zum neuen  
Jahre. S. M. D. B. P. G.

Alle Sorten 3512

# Därme

zum Hauschlachten empfiehlt

Carl Niewerth

8 Kronprinzenstraße 8.

Möbel-  
Einrichtungen  
größte Auswahl  
in den großen Läden  
von  
**J. Mook**  
jetzt nur  
Jakobstraße 51  
dicht am Alten Markt.  
3566

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!

Herren- und Knaben-Stiefel, Schaf-  
stiefel, Schnür- und Halbschuhe, Damen- und  
Kinder-Stiefel, Knöpf-, Schnür-, Halb- und  
Strandische, Socken, Pantoffeln. Auch einen  
gr. Posten hochleganter Schuhwaren aus  
der Grunewald Konturmasse stammend.

Nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Gänsefleisch-Verkauf.

Wochenmarkt. 3774

Stand: Gegenüber der Fischhand-  
lung des Herrn Weise.

\* 4rädr. Kinderw. f. 12 M., Nähmasch. f. 22 M.  
u. verk. Sub., Breitenweg 117. S. r. 3 Tr.

Cracau.

Coats, Breitkohlens und Holz  
liefert frei Haus 1142

F. Toepel, Wilhelmstr. 8.

Anscheinend

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge  
behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobstr. 3.

Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-  
tags keine Sprechstunden. 3513

Breitenweg 89/90

kauft man zu den denkbar  
billigsten Preisen:

Ausbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

## Möbel

ebenso unter Garantie recht  
dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 3160

Georg Mook

Breitenweg 89/90.

Dampf-Bade-Anstalt

Große Schultze 4, 1 Tr. 3705

Geöffnet v. 8-8 Uhr. Sonntags bis mittags

Lieferant sämtlicher Krankentassen.

Mediz. Sprechstunden von 3 1/2-4 1/2 Uhr.

## Reisende

werden gesucht auf einen Artikel, der in  
jedem Haushalte leicht veräußerlich ist, gegen  
hohe Provision und Taxime.

Zu befragen Schopenstr. 2, 1 Tr., rechts

Sprechstunden vorm. von 10-12, nachm.  
von 3-6 Uhr. 1137

Küchenzettel des Lehrerinnen- und  
Damenvereins.

Breitenweg 42, 1 Tr.

Mittwoch: Kartoffelsuppe, Brotpudding,  
Weinschampanee

Donnerstag: Rühlsuppe mit Nudeln, Kalbs-  
frühstück mit Krebsbutter, Salzkartoffeln.

Freitag: Hafersuppe, Kohlroutaden,  
Salzkartoffeln.

Sonntag: Linsensuppe, Rindfleisch, Sar-  
dellenauce, Salzkartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger  
Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.

Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.

Sonntag: Kartoffelsuppe mit Schweine-  
fleisch.

# Walhalla

Jeden Abend:

## Spezialitäten-

## Vorstellung.

Abwechslendes Programm.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 3. Januar 1900:

Der wilde Reutlingen.

# Circus-

Theater.

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr:

Das

## Riesen-Programm.

Um 10 Uhr:

Der

## Wirbelwind-Tanz

von

Geschwister Theresa.

Vollständig neu!

Hier noch nicht gesehen.

Vorverkaufs- u. Vorzugskarten gültig

Standesamt.

Magdeburg, 30. Dezember.

Aufgebote: Amtsrichter Alwin

Schmidt in Kempen mit Paula Ulrich

hier. Schiffer Hermann Franz Henniges

mit Luise Dorothee Karoline Auguste

Belling in Rogätz. Waidhüter Christ.

Hermann Bauerfeld mit Katharina Morgen-

thalter in Gackpüffel. Arb. Joh. Jastanski

in Grabow mit Elisabeth Schmidt in

Comnib.

Eheschließungen: Ober-Tierarzt

Jul. Hirtz in Sudenburg mit Paula Ulrich

hier. Straßenbahnführer Friedrich Lauen-

roth hier mit Marie Delschläger in Aken.

## Die Jahrhundertfeier und die Verdienste der deutschen Regierungen im neunzehnten Säkulum.

Nach einer Verjüngung des Bundesrats hat das neue Jahrhundert mit der ersten Sekunde des Jahres 1900 begonnen. Ueber die Berechtigung dieser Verjüngung bestehen gelinde Zweifel; im übrigen muß der Wahrheit die Ehre gegeben und zugestanden werden, daß diesmal wirklich unseres Reiches „edles Oberhaus und majestätischer Senat“ sich mit der „öffentlichen Meinung“ ziemlich im Einklang befindet, wobei allerdings sehr die Frage, ob diese öffentliche Meinung nicht gerade diesmal auf dem Holzwege ist. Indessen: wir wollen das selten schöne Fest: Bundesrat und öffentliche Meinung Arm in Arm ihr Jahrhundert vorzeitig in die Schranken fordernd, nicht durch jürwüchtige Kritzeleien stören und nur den Wunsch aussprechen, daß die Harmonie sich bei wichtigeren Anlässen im neuen Jahrhundert oft wiederholen möge, mag nun dasselbe am 1. Januar 1900 oder am ersten Januar 1901 in die Erscheinung treten.

Es ist beliebt worden, Feiern in des Landes niederen und hohen Schulen anzuordnen, in denen die Verdienste gepriesen werden sollen, so sich in dem auf Bundesratsbeschlüß beendeten Säkulum die Hohenzollern um die deutsche Nation erworben haben.

Jeder Mensch und jede Klasse hat das Recht, ihre Feste zu feiern, wie sie fallen — wenn man auch von Obrigkeit- und Bourgeoiswegen die Anwendung dieses Grundgesetzes auf die Arbeiterklasse zu hindern sucht. Nichts liegt uns also ferner, als etwa die Bourgeois und ihre schulmeisternden willigen oder unwilligen Lohndiener an dem Preisen der Hohenzollern hindern zu wollen. Mögen die würdevollen Univeritätsperitoren in feierlich-gemessenen Perioden den „historischen Beruf“ Preußens preisen, mögen sie erzählen, daß sie bereits in des alten Plato idealem Kommunalfstaat eine Vorwegnahme des preussisch-deutschen Staates der „Sozialreform“ nachweisen wollen; mögen die Goldarbeiter, die Lauff und die Wildenbruch und vielleicht noch der Verfasser von „Charleys Tante“, „Jahrhundertsestlieder“ nach dem Vorbild des „carmen saeculare“ ihres Vorfahren Horaz ausstimmen: dem Proletariat und den demokratischen Elementen, die noch in anderen Klassen vorkommen, kann nicht schaden.

Aber nicht nur nicht stören wollen wir die patriotischen Lobgefänge: nein, feurige Kohlen wollen wir auf's Haupt derer sammeln, die uns sicher neben und in ihren Jubel hymnen verlästern werden. Auch wir wollen ein Scherflein beitragen zum Ruhme der Verdienste, die sich die deutschen Regierungen im neunzehnten Jahrhundert erworben haben. Wenns wenig ist, so ist's sicher nicht unsere Schuld: das wenige jedenfalls, das wir bringen, es kommt vom Herzen.

Durch den Krieg, den sie gegen das revolutionäre Frankreich führten, haben die deutschen Fürsten vom Ende des vorigen und vom Anfange dieses Jahrhunderts, den französischen Heeren und mit ihnen den neuen Ideen Eingang ins morsche Reich verschafft. Ein großes Verdienst in unseren Augen. Ob auch in den Augen ihrer Nachfahren? hm, hm.

Durch Bücken und Kriechen vor Napoleon verschaffte sich ein Teil der deutschen Fürsten die Erlaubnis, die Länder ihrer Mitfürsten verschlucken zu dürfen. Die deutsche Land-

karte wurde dadurch, was ihr sehr gut that, in bedeutend einfachere Farbentöne umgefärbt. Verdienst Nr. 2, das wir wiederum neidlos anerkennen.

Fürsten und Regierungen bereiteten durch Demagogengehen, Verfassungsbrüche, Steuerdruck, Zurücksetzung der mittleren und unteren Klassen die Februarrevolution vor, die den Grund zur Umwandlung Deutschlands in einen halb, wenn auch längst noch nicht ganz modernen Staat legte. Verdienst Nr. 3: hier steigt unsere Anerkennung bereits bis zur Bewunderung.

Spezialverdienst des vierten Friedrich Wilhelm von Preußen bei dieser Gelegenheit: die Kugeln, die er an seine lieben Berliner sandte, zerstörten in weiten Kreisen des Proletariats wie des Bürgertums den Nimbus monarchischer Gewalt ganz beträchtlich.

Die Landesväter von Hannover, Hessen und Nassau machten sich dadurch verdient, daß sie Gelegenheit boten, weggejagt zu werden und so, wenn auch widerwillig, zu der Einigung Deutschlands beizutragen.

Wir könnten noch manche kleine Verdienste hinzufügen: aber die angeführten genügen, um den deutschen Fürsten dieses Jahrhunderts ein ehrendes Andenken in unseren Kreisen zu sichern; daß wir diese Verdienste besinnlich angeführt haben, trägt uns hoffentlich den Dank der jahrhundertfeiernden Patrioten ein und sichert uns vor dem Vorwurf, pietätlose Reichsbürger zu sein. —

## Die Erfolge der Buren

regen auch die deutschen „patriotischen“ Blätter zu allerschand Ueberlegungen an. So wird einem fränkischen Blatt aus militärischen Kreisen geschrieben:

„Man möchte meinen, der Burenkrieg sei lehrreich genug, um das alte Militärsystem zu korrigieren und neue Spielarten zu vermeiden. Unser Militärsystem beruht in taktischer Beziehung immer noch auf der Dreiteilung in Infanterie, Kavallerie und Artillerie, während der Burenkrieg die Ueberlegenheit der berittenen Infanterie, welche auch mit Geschützen umgehen kann, ebenso gezeigt hat wie die Verbindung einer nach vorwärts gerichteten Strategie mit einer auf Deckung und gute Schießresultate beruhenden Verteidigung. Die Buren haben den Beweis erbracht, daß der von ihnen verwendete Einlader (das alte Mauersegewehr) in der Hand guter, wohlzielender Schützen eine viel wirksamere Waffe ist als jedes Magazingewehr. Dabei hat das Mauersegewehr den großen Vorteil, daß es ein dauerhaftes Feldgewehr ist, wogegen das Magazingewehr ein gebrechliches Ding ist, dessen Züge sich namentlich in der Hand von weniger sicheren noch kaltblütigen Soldaten rasch abnutzen. Der Burenkrieg hat vor allem gelehrt, daß es nicht so sehr auf die Menge der Soldaten, als vielmehr auf deren Treffsicherheit, Ausdauer und Manövrierfähigkeit ankommt. Die Buren haben auch nie militärische Spielereien getrieben, wie sie bei uns in Mode sind und die nicht selten wie alle derartigen Neuerungen beim großen Haufen viel Geld oder Zeit kosten. Die Buren-Offiziere haben keine hellgrauen Mäntel, keine Gigerthosen, Stelzkragen, Interimsröcke, Schnabelschuhe und dergleichen überflüssigen Firlefanz, ihre Soldaten keine Schützenjähre, Streifhosen, Gardelitzen und

andere haben von Truppen an Schläge bekommen und die Griechen keine Kriegshühner und marschieren mit dem Hause hat, fällt für die Landesverteidigung. Unsere Patrioten werden sich und treten, ohne es zu wollen, Miliz ein. —

Wenn sich die aus englischer deshalb kaum zu bezweifelnde Nachricht von den Bajeros 30000 Pferde und den englischen Agenten zuvorgekommen sollte, dann dürfte es um die berittene in Südafrika verzweifelt schlecht ausse. Oberst, Biddulph, giebt in der Times höchst große Anzahl Pferde vor der in Südafrika kommen zu lassen, um in S. depot zu errichten, da es sonst sehr daß in ganz kurzer Zeit die berittens zur Hälfte in Fußvolk verwandelt man weiß, liegt eine der Hauptlegenheit der Buren in ihrem o material. Der Bur bedient sich mit effies Pferde (gezouten paard), d. h. ein die afrikanische Pferbekrankheit glücklic abeigentliche Natur dieser Krankheit ist bis j geklärt, man hält sie für eine Art Mg Pferde in Südafrika ergriffen werden. Ne wiederholter Versuche noch nicht gelang Mittel dagegen zu finden, ein voh ißt stirbt oder, um in der kräftigen Bute „verreckt“ innerhalb weniger Tage. Dagegen sind gegen weitere Anfälle dieser immun und wenn sie doch an ihr erkr sie ihnen nichts mehr. Deshalb wird die hafter Pferde für die britische Armee auf sein; wer weiß, in welcher Weise das Pl längeren Seetransport schon mitgenommen i kaum vorstellen, wie ein solches Material bei der Bespannung und der berittenen Wa nügen, geschweige denn, daß es einer Krankheit mit Erfolg widerstehen kann. berittener Infanteriemassen wird es als guten Wege haben; in dieser Beziehung ho einen Vorteil, der sich zu Gunsten Englands n läßt. Die Pferde der Truppen des Generals übrigens schon von der Pferbekrankheit pink ergriffen worden. —

## Die Diamanten von Simb

Das von den Buren unzugelassene Kimberley Cecil Rhodes befindet, ist das Centrum der Graberei Südafrikas. Bis in das 18. Jahrh nahm Indien die führende Stellung im D ein, um das Jahr 1727 wurden aber die P

## Fenilleton.

### Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Manc.

In's Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(46. Fortsetzung.)

Jeden Tag kam Frau Rochereuil zu der Stunde, da das Sprechzimmer geöffnet wurde, mit einem Arm voll Blumen, die sie am Morgen in dem Garten am Brangerplatz geschnitten hatte.

Der am wenigsten sentimentale und romantische Gefangene liebt die Blumen, die ihm mehr als irgend etwas anderes Eindrücke von außen bringen. Die Blumen erfreuen den Gefangenen; sie üben eine Wirkung aus, die selbst von denen Körperlich empfunden wird, die sich keine Rechenschaft darüber ablegen. Dann erzählte Frau Rochereuil ihrem Sohn von dem, was in der Stadt besprochen, beklagt und verlästert wurde. Für ihn kümmerte sie sich um all diese Dinge, für ihn hörte sie, die traurige, zurückhaltende Frau, die sonst alles Kleinliche verachtete, auf das Geschwätz ihres Dienstmädchens. Denn sie wollte Pierre um jeden Preis zerstreuen, erheitern, ihn seinen düsteren Grübeleien entreißen und von der schrecklichen Sängeweile befreien, die alle die kennen, welche von der Außenwelt abgeschnitten sind.

Rochereuil war in strenger Einzelhaft, die nur unterbrochen wurde durch die Besucherlaubnis, die der Unterpräfekt ihm und seiner Mutter nicht abzuschlagen gewagt hatte.

Frau Rochereuil brachte ihrem Sohne Bücher, die er zu lesen wünschte, in das Gefängnis. Heimlich steckte sie ihm Zeitungen zu, denn die Leute, welche mit der Gefängnisordnung und ihrer Ueberwachung betraut sind, verbieten gern die Zubehörung von Zeitungen, selbst von solchen wie der „Moniteur“ oder andere Blätter, die unter dem ersten Kaiserreich erschienen.

Die Gründe dafür sind niemals bekannt geworden, aber

beim Verlassen des Gefängnisses durchsuchte man sie. Die Frau eines Profossen befühlte sie mit ihren unsauberen Händen. Wenn die Briefe gefunden wurden, setzte sie sich der Pein aus, vor einem Descoffes einzutreten, wo sie von zwei Weibern vom Kopf bis zu den Füßen entkleidet wurde. An diesem Tage trug sie glücklicherweise weder Briefe noch Zeitungen bei sich. Der Gefängnisinspektor stammelte einige Entschuldigungen. Sie antwortete nicht. Was lag ihr daran!

Die größten Beleidigungen hätten sie gleichgültig gelassen; sie hätte sie nicht einmal beobachtet. Wenn sie ihrem Sohn einen Augenblick der Freude verschafft hatte, wenn sie einem seiner Wünsche zuvorgekommen war, wenn sie ihn endlich heiter und in besserer Stimmung als am Tage vorher verließ, dann dachte sie nicht an das, was es sie etwa kosten konnte. Trug sie nicht ihren Trost, ihre Belohnung mit sich fort?

Seit einigen Tagen hatte Frau Rochereuil eine Veränderung in dem Wesen Pierres bemerkt. Er schien eher stark beschäftigt als gelangweilt zu sein, und oft war er zerstreut oder in so angestrengtes Nachdenken vertieft, daß ihn die Anwesenheit seiner Mutter nicht einmal abzulenken vermochte. Bald aber wurde er wieder er selbst und sprach leichter und heiterer als sonst. Frau Rochereuil hatte darauf schwören mögen, daß diese Heiterkeit erkünstelt war, und sie verstand sich gewiß darauf.

In dem Augenblick, als sie das Gefängnis verließ, hatte er sie herzlich geküßt und umarmt als gewöhnlich. An dem Abend, als sie sich diese Thatsache eingetaut, fühlte sie sich bis ins Herz getroffen. Sie konnte einen Gedanken, der ihr unaufhörlich durch den Sinn ging, nicht los werden. „In dieser Umarmung scheint Pierre mich im voraus um Verzeihung bitten zu wollen wegen des Kammers, den er mir verursachen wird.“

Da beobachtete sie ihren Sohn Louis wie eine Spionin und überwachte ihn in jeder Minute. Sie merkte sich jedes seiner Worte; sie notierte sich die Stunden, in denen er vom Hause abwesend war, sie achtete auf jede geringste Bewegung, auf die leiseste Veränderung in seinen Zügen. Aber hatte dem sein Bruder mit Bezug hierauf hundertmal die gemalten Vorschriften gemacht hatte, war sehr vorsichtig und hielt

in die kleinen Fallen, die ihm gelegt wurden: sich nur scheinbar mehr und war geräuschlos. Das war seine Art, sich zu verstellen.

Als er an dem Abend, da die Mitgliederkomitees der „blauen Brüder“ sich in Saunammelt hatten, überumpelt worden u. unverzüglich den Anordnungen des Stallene. er nicht daran gedacht, seine Mutter zu bene. er sonst stets that, wenn er spät nach Haus fort und etwa eine Viertelstunde auf dem gegangen. Juliette Desfrancois, die Frau wohl kannte, war ihm dort begegnet. Worte gewechselt und sich dann schnell

Das war Frau Rochereuil nicht schlafen. Er kam erst ver „Wie, Mutter,“ sagte er „Das ist nicht gut! Du w nicht benachrichtigt hat.“

„Du hast Fräulein Louis?“

„Ja, das Wetter wa spazieren gegangen. Ich gleitet und mich wahrhaft

„Höre, Louis,“ lag Stimme. „Ich will Deine die Such vielleicht nicht

meine lieben Kinder, ich bin stark, ich bin müde, Wohlan, wenn Ihr im Be wenn Ihr in Gefahr sich richtig mit beiden. Ich umarme meine Hand wir mir! Aber sag mir die Ende in meiner

„Wie, Mutter,“

„Du hast Fräulein Louis?“

„Ja, das Wetter wa spazieren gegangen. Ich gleitet und mich wahrhaft

verbarg die chiffrierten Briefe bei sich, um sie seinem Bruder anzuhändigen. und die Antworten. Beim Eintritt und

gewann dieses Land im Jahre 1870 wurde der Welt mit Diamanten versorgt. Seitdem hat sich der Diamantenhandel bis zum Jahre 1899 auferte von 425 Millionen Franken, 2 Millionen Karat im Werte von diejenige Südafrika aber auf Werte von 1980 Millionen Franken

Im Jahre 1867 einen in Händen eines Burenhüters und derartiges Gestein an den Ufern der Orange veräußerte den Diamanten teilt den Gewinn mit dem Vater. Ein Diamant wurde kurze Zeit darauf für 1000 Frank von einem Südafrikaner für 1000 Frank verkauft. Als diese Zeit strömte eine große Zahl von Südafrikanern, die sich zuerst meist in den Goldminen beschäftigten, nach den Diamantenminen. Die Erfolge waren bedeutend. Dagegen wurden in der Nähe der Diamantenlager von der Orange entdeckte. Anfänglich befanden sich in den Händen vieler Anteilhaber; jetzt sind etwa 1600 Besitzer in die Minedien dieses Systems brachte viele Unannehmlichkeiten und bald entstanden kleinere, einzeln betriebene, da der Abbau von Tag zu Tag kostspieliger wurde. So bildeten sich allmählich Gesellschaften, die unter dem Namen „De Beers Consolidated Mines“ bekannt sind. Der Begründer dieses Unternehmens ist Cecil Rhodes gewesen. Die Vereinigung wurden nicht nur allgemeine, sondern auch die Produktionskosten wesentlich niedriger. Es kommt hinzu, dass durch die Monopolisierung die Preise der Diamanten niedriger werden konnten. Diamanten haben sich selten vorkommen; es muß deshalb dafür ein Anreiz gegeben werden, daß die Arbeiter ihre Minen deshalb nicht bis zum Ausbleiben der Möglichkeit aus, sondern produziert ausschließlich absetzen könnte. In Betrieb gesetzt nur die Minen „De Beers“ und die übrigen stehen still. Durch dieses Verbot der Gesellschaft, die Preise für Diamanten zu halten; Stückaktien im Werte von den zur Zeit mit 680 Frank an der Pariser Börse. Die Durchschnittspreise für Diamanten:

Table with 3 columns: Year, Price per Karat, and another price column. 1896 1.48 1.48, 1897 1.49 1.49, 1898 1.41 1.41

Die Durchschnittspreise für Diamanten-Ausfuhr aus der Kapkolonie: 95586075 Fr. 1896 116162175 Fr., 65339450 " 1897 111358400 " , 19875400 " 1898 114172425 " . Im Jahre bewegte sich fast ausschließlich nach Groß-Britannien den Weltmarkt mit Diamanten in gleichem Maße, wie die Kapkolonie die Produktion. Die Diamanten befinden sich vorzüglich in den Niederlanden auch in Belgien, in den Vereinigten Staaten und Brasilianische Diamanten kommen für den Weltmarkt in Betracht. Es werden dort nur Diamanten gewonnen, welche wegen ihrer Unreinheit für Tunnel-Bohrmaschinen auch zum Schleifen Diamanten verwendet werden, die zu Schmucksteinen verarbeitet werden sollen. Der Hauptort der Provinz Bahia. Auch in Australien sind Diamanten gefunden.

**der Parteibewegung.**

**Agitation.** Der in diesem Jahre in der Provinz verbreitete Kalender (Märzlicher Kalender) begehrt worden, daß die Auflage von nicht erreicht hat. Es haben mehrere Anträge gemacht werden müssen. Auch das wird insbesondere von der Parteibewegung begehrt.

Bei den Stadtverordnetenwahlen sozialdemokratische Kandidaten waren bisher schon in unseren Wahlbezirken

**Wahlbewegung.**

Mitgliederlisten der Parteien wurde dessen Stadtrat aufgefordert. Er hat nachkam, wurde er in der Stadt kannte das Schöffengericht in der Stadtgericht wird angerufen und anders entscheiden. Der Stadtrat in Stuttgart ist, hat in der Stadt wenig eine selbstständige Wahlbewegung, vielmehr wird die Wahlbewegung, und der Stadtrat ernannt, um die Wahlbewegung der Stadt zu unterstützen. Die Mitglieder der Wahlbewegung (Ergebnisse) sind in der Stadt als vorübergehende Wahlbewegung (Ergebnisse) da ist ein Wahlbewegung der Stadt

Mitglieder des Verbandes beweisen, daß sie einen Verein bilden, um so mehr, als das sächsische Vereinsgesetz jede Vereinigung darstellend unterläßt, unter welchen Umständen eine Personennachweise als Verein anzusehen ist. Die Sachverhalte haben dafür schon mehr als einen Beweis geliefert. Die sächsischen Gewerkschaftler sollten lieber die möglichen Nachteile der Listeneinreichung, die meist sehr bald überwunden werden und — soll das Koalitionsrecht zur Wahrheit werden — auch überwunden werden müssen, in Kauf nehmen und dafür die Vorteile einer formellen Vereinigung, die nach Aufhebung des Verbindungsverbots nicht zu unterschätzen sind, erkaufen. Bei der gegenwärtigen Form scheiden sie immer in Gefahr, aus Formgeboten mit dem Staatsanwalt zu kollidieren und nicht nur der Bestrafung zu verfallen, sondern auch an jeder Thätigkeit verhindert zu werden.

**Zweifelhafter Bauarbeiter.** Für die Stadt Duedlinburg ist eine Polizeiverordnung erlassen worden über den Schutz der Bauarbeiter. Es wird die Herstellung von Bauarbeiten und Worten angeordnet und Vorschriften über deren Beschaffenheit gegeben. Allerdings sollen sie nur anwendbar sein für Bauten, bei denen mehr als zehn Personen dauernd beschäftigt sind, wozu aber Zimmerleute, Staker und dergleichen nicht gerechnet werden. Dann wird für Stuckateure und Töpfer in der Zeit vom 15. November bis 15. März der Fensterabschluss angeordnet und im allgemeinen das Arbeiten bei offenen Kohlenfeuern verboten. Für Zuwiderhandlungen werden Geldstrafen bis zu neun Mark angeordnet. Die Verordnung tritt am 1. April n. J. in Kraft. Viel wert ist diese Verordnung nicht.

**Der Streik der Bergarbeiter in St. Etienne** hat in den letzten zwei Tagen weitere Ausdehnung genommen, so daß er sich jetzt auf das ganze Kohlenbecken der Loire erstreckt. Es macht sich bereits Kohlenmangel bemerkbar, so daß einige Hüttenwerke genötigt waren, den Betrieb einzustellen. Indes ist Hoffnung vorhanden, daß der Ausstand bald beendet sein werde, da die Direktionen der Gesellschaften eingewilligt haben, die Streitfragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

**5. Verbandstag des Verbandes der vereinigten Dachdecker und verw. Berufsgenossen Deutschlands.** Magdeburg, den 30. Dezember 1899 (Vormittags-Sitzung.)

Ueber das gestrige Verbot des Genossen Legien (Stellung zu den christlichen Arbeitervereinen) entpinnst sich eine kurze Debatte, die die volle Zustimmung aller Delegierten zu der von Legien empfohlenen Taktik ergibt.

**Statutenänderung.** Der Antrag, den Verbandstag nur alle 3 Jahre stattfinden zu lassen, sind einstimmig abgelehnt. Es bleibt bei dem bisherigen Modus, der Verbandstag findet alle 2 Jahre statt. Gerade nach den in diesem Jahre beschlossenen wichtigen Änderungen, sei es nicht geraten, den nächsten Verbandstag zu lange hinauszuverschieben. — Um eine bessere Kontrolle durchzuführen, wird der Ausschuss verpflichtet, in angemessenen Zwischenräumen eine unveränderte Revision der Bücher und Kasse am Orte des Verbandstages vorzunehmen. — Eine genaue Statistik der Unfälle im Beruf wird den einzelnen Filialen zur Pflicht gemacht. — Sammelkassen gibt der Verband in Zukunft nicht mehr aus. — Diejenigen Filialen, welche mit ihren Beiträgen an die Centrale länger als zwei Quartale ohne genügende Entschuldigung im Rückstande bleiben, können aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen werden.

Der Sitz des Verbandes bleibt in Frankfurt a. M., der Sitz des Ausschusses in Bremen. Zum besoldeten Verbandsbeamten wird Georg Dieb-Frankfurt a. M. gewählt, zum Verbands-Kassierer Jakob Dieb, zum Redakteur des Fachorgans Hoch-Hannau. Der nächste Verbandstag findet in Mainz statt.

Hierauf wird der Verbandstag von dem Centralvorsitzenden geschlossen mit dem Versprechen, daß es seine ganze Kraft für das Gelingen des Verbandes einsetzen werde und dem Danke an die Magdeburger Kollegen für die Wahrung im Interesse des Verbandstages sowie den freundlichen Empfang und an die Delegierten für ihre treue und streng sachliche Mitarbeit.

**Bermischte Nachrichten.**

**Ein Heiratszeitungsredakteur.** Recht amüßant gestaltete sich eine Verhandlung vor der 136. Abtheilung des Berliner Amtsgerichts I, vor welcher sich der Heiratsvermittler Fritz Pöbbszus wegen Unterschlagung zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist Redakteur der Heiratszeitung. Im Anfange dieses Jahres wandte sich an ihn der Kaufmann Max Struwe, der eine reiche Frau suchte; der Angeklagte machte diesen darauf aufmerksam, daß er, wie auch in seiner Zeitung angegeben sei, keinerlei Vorschläge nehme, ließ sich aber trotzdem zur Sicherheit zwei Accepte über 1500 bzw. 50 000 Mk. geben, die nach der Behauptung Struwes erst nach Zustandekommen der Hochzeit begeben werden durften, während der Angeklagte diese Klausel nur für das Accept über 50 000 Mk. gelten lassen wollte. Er machte den Heiratslustigen auf eine reiche Partie in Biesenthal aufmerksam, dieser aber verzichtete, nachdem er die Dame einmal gesehen hatte, darauf, hier sein Glück zu suchen und zu finden. Auch mit andern Vorschlägen des Angeklagten war es nichts, und schließlich ging die Geschäftsverbindung beider Herren in die Brüche. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Struwe, daß der Angeklagte das Accept über 1500 Mark weitergegeben hatte. In der Verhandlung behauptete der Angeklagte zunächst, er habe das Accept für ca. 1400 Mark seinem Onkel gegeben, dann sprach er wieder mal von einer Tante, und als ihn der Vorsitzende fragte: „Wer war es denn nun eigentlich, der Onkel oder die Tante?“ erwiderte er zur allgemeinen Heiterkeit: „Na, das ist doch ganz gleich.“ Im übrigen will er das Geld in Struwes Interesse verwendet haben, um für ihn „arbeiten“ zu können; er habe bei solchen Aufträgen viel zu „arbeiten“, müsse Reisen nach Wien, Paris, London usw. unternehmen und habe es nicht leicht, eine glückliche Ehe zu Stande zu bringen. Dabei bestche seine Kundschaft zum größten Theile nur aus Mitgliedern hoher und vornehmer Kreise; so habe er z. B. zur selben Zeit wie den Zeugen Struwe auch einen Grafen Friedrich Hohenthal mit einer schwer reichen Dame beglücken sollen. Von allen diesen Edelleuten, hohen Beamten, Rechtsanwälten usw. lasse er sich zu seiner Sicherheit solche Accepte geben, da er in früherer Zeit wiederholt ähnliche Erfahrungen gemacht habe; manche, die er glücklich in den Höfen der Ehe bugliert

hatte, hätten nichts gezahlt und auf reichen Briefe reagiert. Nach dem Geschehnisse müsse er übrigens so „arbeiten“ noch garnicht in Kraft getreten“, hielt er sich gegen. „Schadet nichts“, erwiderte er lächelnd, „in Mannheim, Heidelberg u wird schon danach Recht gesprochen.“ — Vorsitzende, „das ist uns Juristen unbelof vertagte übrigens die Verhandlung, noch nicht genügend aufgeklärt erschien; Betrug als Unterschlagung vorzuliegen, der Angeklagte, gegen Struwe wegen von einigen Tausend Mark aus einem C Es sollen deshalb eine Menge Civilakte und außerdem Onkel und Tante des werden, um festzustellen, welchem Empfänger des Accepts angehört.“ — Eine Nummer Ihrer Heiratszeitung hier Vorsitzende. „D bitte, bitte“, rief Nummern aus der Rocktasche ziehend u Gerichtstisch werfend, „ich stelle 3 Exemplare zur Verfügung.“ Lächelnd sagte ab: „Eins genügt, wir haben Bedarf dafür.“

**Der „Hungerkünstler“ Schwindler.** Man entsinnt sich vielmals des italienischen Hungerkünstlers in verschiedenen Städten unter ärztlicher Aufsicht gehungert hat. Verschiedene Professoren die Ueberwachung des Hungerkünstlers, und mikroskopisch alle seine Ausscheidungen überhaup zu einem wissenschaftlichen Zweck hat Succi trotz ständiger Ueberwachung Vertrauen zu täuschen gewußt. Schon Ärzte den leisen Verdacht, daß bei nicht alles mit ehrlichen Dingen zuging konnte man ihn nicht. So hat Succi lang in allen Weltteilen unangefochten steht hat ihn aber doch sein Schicksal erreicht, und sein Virtuositentum hat nun de Janeiro trat er Anfang Dezember und vermaß sich, vierzig Tage lang New-Yorker Staatszeitung meldet, wu von einem Dr. Daniel Almeida beim Ministerium abgefaßt. Einige solcher Mineralwasser genügten ihm, um ihn stellungen am Leben zu erhalten.

**Bereine, Versammlungen**

Dienstag, 2. Janua Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Uebungsstunde bei H. Schall, Fabrikstr.

**Breß-Kommission!**

**Biehmarkt.**

Magdeburg, 20. Dezbr. (Städtischer Anstalt) 92 Kinder einschli. 19 Bullen, 180 428 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendige fleischige 33-35 Mk., b) junge fleischige bis gut genährte 29-30 Mk., d) gering Bullen: a) vollfleischige —, b) mäßig bis 31 Mk., c) gering genährte 25-27 Mk., a) vollfleischige Färken 29-30 Mk., b) volle c) ausgehäufte Kühe 25-26 Mk., d) mäßig e) gering genährte 20-22 Mk. Kälber: a) gering genährte 36-42 Mk., c) geringe gering genährte — Mk. Schafe: a) Masthammel 28-30 Mk., b) ältere Masthammel genährte 20-24 Mk. Schweine: a) b) fleischige 47-48 Mk., c) gering entwicelt und Eber 40-44 Mk. bei 40-50 Pfund T Schweine mit höherer Tars, Samen und E Tendenz: lebhaft. Ueberstand: 5 Kinder, — Schweine.

**Häute und Felle** (langlauig mit Horn rote 37-38 Pfg., Dörsenhäute, leichte 30-33: 30 Pfg., Bullenhäute 25-28 Pfg., Kalbfelle 1/2 Kilo, Kalbfelle (kleine) 4,50-5,00 Mk., h Gehalt 1-4,00 Mark pro Stück. —

**Wasserstände.**

Table with columns: Location, Date, Water Level (+/-), and other details. Straußfurt 31. Dez. + 1.15, Troscha " + 1.60, Mühlhausen " + 1.25, Verburg " + 1.42, Salze, Oberpegel " + 0.28, do. Unterpegel " + 0.28, Mühlb., Dessau 31. Dez. + 0.26, Mühlb., Jher, Eger, Molda Jungbunzlau 30. Dez. + 0.02, Laun " + 0.27, Budweis " + 0.08, Prag " - 0.27, Elbe, Pardubitz 30. Dez. —, Branda " + 0.64, Melnik " —, Leitmeritz 31. " —, Mühlb. " + 0.32, Dresden " + 0.41, Wittenberg " + 1.32, Hoslau " + 0.41, Barch " + 2.06, Schönbach 1. Jan. + 2.06, Magdeburg 31. Dez. + 2.40, Tangermünde " —, Wittenberge " —, Bism. Pegel " —, Bannenburg " —, Savel, Brandenburg 29. Dez. + 2.22, do. Unterpegel " + 1.48



den vollen, die über die entgegengesetzten  
"O vita, dolla vita!" rief er  
morgens?

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

III

Sie war nicht leicht zu bestimmen, aber ihre Neugier war das  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... tief in sein Gemütsleben eingriff. Und so hatte sie denn dies  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... und heute abend soll sie  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

Sie war saunungslos. Aber ihr Herz, das ei  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die

... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die  
... die alle ihre schönen Zähne zeigte, und die